

Ostermontag 5. April 2021

Die größte Katastrophe ist das Vergessen

Der Deutsch-Ägypter Karim El-Gawhary berichtet seit 30 Jahren als Journalist aus dem arabischen Raum. Kürzlich wurde er in einem Radio-Interview gefragt, welche Geschichten ihn nach so vielen Jahren heute noch bewegen. El-Gawhary erzählt von einer jungen Frau:

Die Syrerin, nennen wir sie Selma, flüchtet vor dem Krieg. Alles, was sie hat, sind ihre vier Kinder zwischen zwei und elf Jahren. In Alexandria, Ägypten steigen die fünf in ein Schlauchboot, mit der Hoffnung im Herzen in Europa ein besseres Leben zu beginnen. Doch so weit kommt es nicht. Das Boot, voll gepackt mit Geflüchteten, kentert. Selma trägt eine Schwimmweste – ihre Kinder nicht. Die vier Mädchen klammern sich an ihre Mutter, aber Selma weiß, dass sie so nicht überleben. Eine einzige Schwimmweste kann keine fünf Menschen tragen. Sie muss sich von ein oder zwei Kindern trennen, damit wenigstens zwei Mädchen überleben, denkt sie. Aber Selma kann sich nicht entscheiden, welches ihrer Kinder sie in den Tod schickt. Das geht nicht. Also wartet sie ab. Nach einer gewissen Zeit ist es die Zweijährige, deren Kräfte schwinden. Ihre Hände lassen die Weste los und Selma muss ihre jüngste Tochter dem Meer und damit dem Tod übergeben. Weitere Stunden vergehen. Auch die zweite und dritte Tochter können sich nicht mehr gegen die Kräfte des Meeres wehren. Ihre Reise nach Europa endet ebenfalls vorzeitig mit dem Tod. Später – noch in derselben Schreckensnacht – werden Selma und ihre elfjährige Tochter von einem Rettungsboot aufgegriffen. Die beiden überleben.

Nur diese Geschichte zu lesen, ist schon unerträglich. Wie ergeht es dann nur Frauen und Männern, die so ein Drama tatsächlich erleben? Man kann es nicht glauben, dass Menschen wie Selma heute noch in so eine Situation geraten können. Doch das traurige ist, dass dies kein Einzelfall ist. So viele Menschen sterben auf der Flucht, deren Geschichten wir nie hören werden. So viele Menschen begeben sich in Gefahr ohne Garantie auf ein Happy End. So viele Menschen werden durch Krieg und Flucht traumatisiert und müssen damit ohne psychologische Hilfe weiterleben.

Die Mahnwache ermahnt uns, die vielen Geflüchteten weltweit nicht zu vergessen. Auch wenn Corona derzeit medial alles überschattet, müssen wir unsere Aufmerksamkeit (wieder) auf die Dramen richten, die vor den Toren Europas tagtäglich passieren. Die Welt muss sich verändern und die Ursachen für Flucht und Vertreibung müssen nachhaltig beseitigt werden. Wir möchten dazu beitragen, dass wir mit Mitgefühl hinschauen, wo Menschlichkeit dringend gebraucht wird.

23. März 2021

Sea-Watch 3 festgesetzt

Gestern haben italienische Behörden die Sea-Watch 3 erneut festgesetzt und setzen so die Verfolgung von Hilfsorganisationen fort. Und das, nachdem erst letzte Woche etwa 60 Menschen im zentralen Mittelmeer gestorben sind und parallel die Ocean Viking seit 6 Tagen auf einen sicheren Hafen wartet.

Erst vor einigen Wochen gab es Hausdurchsuchungen und Ermittlungen gegen die Organisation Mediteranea, Italien geht aktuell besonders hart gegen zivile Seenotrettungsorganisationen vor. Die Verfolgung von zivilen Schiffen, Organisationen und Seenotretter*innen muss aufhören, staatliche Seenotrettung muss wieder eingesetzt werden und sichere Fluchtwege müssen geschaffen werden. Nur so kann das Sterben beendet werden!

25. März 2021

Unhaltbare Zustände in Camps auf Malta

In ihrem Report über die Lager in Malta hat das European Committee for the Prevention of Torture and Inhuman or Degrading Treatment or Punishment über die grausamen Praktiken und Menschenrechtsverstöße berichtet, die geflüchteten Menschen in den Lagern in Malta widerfahren.

In dem Bericht geht es um fehlende Hilfeleistung bei Unfällen, den unsauberen Umgang mit Covid-Fällen und Gewalt gegen und Einsperren von schutzsuchenden Menschen. Es gibt keine Kleidung und nicht ausreichend Nahrungsmittel für die Menschen.

Egal wo – Sammelunterkünfte sind keine Dauerlösung, um Menschen ein respektvolles Leben garantieren zu können. In den Lagern an den Außengrenzen sind die Zustände katastrophal. Nicht nur auf den griechischen Inseln oder in Bosnien leiden Menschen unter der Abschottungspolitik.

Jeden 1. Montag im Monat 18:30 Uhr

Montag 3. Mai 2021

SAMSTAG, 01. MAI 2021

Die Seenotretter der Organisation Sea-Watch haben im zentralen Mittelmeer weitere Bootsmigranten in Sicherheit gebracht. Die Crew der „Sea-Watch 4“ habe am Freitag und in der Nacht zu Samstag in zwei weiteren Einsätzen knapp 190 Menschen an Bord geholt, teilt die in Berlin ansässige Organisation mit. Damit seien nach vier Rettungen insgesamt etwas mehr als **300 Bootsmigranten** an Bord des Schiffes. Sea-Watch habe nun einen sicheren Hafen in Italien und Malta angefragt.

Die „Ocean Viking“ der Organisation SOS Méditerranée bekam unterdessen von den italienischen Behörden den Hafen in Augusta auf der Insel Sizilien zugewiesen, wie die Organisation schreibt. An Bord des Schiffes befinden sich laut SOS Méditerranée **236 Menschen**, darunter viele unbegleitete Minderjährige. Die Anlandung war demnach für den Samstag geplant.

Die beiden Organisationen kritisierten die libysche Küstenwache und die EU unter anderem dafür, dass immer wieder Migranten von den libyschen Behörden zurück in das Bürgerkriegsland gebracht würden. SOS Méditerranée forderte, dass ein europäisches Such- und Rettungsprogramm etabliert werde. In Libyen drohen Migranten Menschenrechtsverletzungen. In Schlauchbooten versuchen viele Menschen immer wieder, Europa auf dem Seeweg über das zentrale Mittelmeer zu erreichen. **Nach UN-Angaben starben in diesem Jahr bislang knapp 490 Menschen auf dem Meer.**

© ntv 01.05.21

23. April 2021, 18:57 Uhr

Mehr als 100 Menschen im Mittelmeer vermisst

Bei einem schweren Bootsunglück vor Libyens Küste sind den UN zufolge bis zu **130 Migranten und Flüchtlinge gestorben**. Zudem fehle von einem weiteren Boot auf dem Mittelmeer mit etwa 40 Menschen an Bord jede Spur, teilte Safa Msehli, Sprecherin der **Internationalen Organisation für Migration (IOM)**, am Freitag in Genf mit. Ein drittes Boot mit Migranten und Flüchtlingen sei von der Küstenwache Libyens abgefangen worden, die Menschen seien zurück in das nordafrikanische Land gebracht worden. **„Die Menschlichkeit ist untergegangen“**, erklärte sie per Twitter. **Man lasse die Menschen im Meer ertrinken**. Die private Rettungsorganisation SOS Méditerranée hatte Alarm geschlagen, dass die Besatzung ihres Schiffes Ocean Viking am Donnerstag nach einem Notruf stundenlang nach einem Schlauchboot in Seenot gesucht habe. Schließlich hätten sich jedoch nordöstlich der libyschen Hauptstadt Tripolis nur noch Tote gefunden. In dem Schiff seien 130 Menschen gewesen, die versucht hatten, aus Libyen zu fliehen.

Die IOM-Sprecherin warf den europäischen Anrainerstaaten des Mittelmeers und Libyen vor, trotz der Notrufe nicht gehandelt zu haben. **Die Staaten seien völkerrechtlich verpflichtet, Menschen in Seenot zur Hilfe zu kommen**. Die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio reagierte am Freitag bestürzt auf das erneute „Drama“ im Mittelmeer. Die Organisation appellierte an die zuständigen Behörden, alles zu tun, um in Seenot geratene Migranten zu retten. Zudem müssten mehr legale Einreisemöglichkeiten in die EU geschaffen werden.

Das Seenotrettungsbündnis **Seebrücke** erklärte, die europäischen und libyschen Behörden seien durch den Notruf der Organisation Alarm Phone genauso benachrichtigt worden wie die Ocean Viking, die EU-Grenzschutzagentur Frontex habe das Boot aus der Luft gesichtet. **„Dies war kein Unfall, sondern ein politisch gewolltes Sterben.“** Bei der Rückführung des dritten Bootes nach Libyen seien eine Frau und ein Kind gestorben.

© SZ.de 23.04.21

Jeden 1. Montag im Monat 18:30 Uhr

Montag 7. Juni 2021

Moria

„Moria war kein Todeslager. Hier wurden niemals Menschen vorsätzlich selektiert, gefoltert und getötet. Niemand hat ihre Arbeitskraft ausgebeutet. Tatsache ist, dass die Menschen hier seelisch bluteten und dass ihr Leben im Lager eine absolute Reduzierung bedeutete. Tatsache ist, dass viele Menschen, die hier lange Monate oder Jahre verbrachten, für ihr zukünftiges Leben gezeichnet sein werden. Ganz besonders die Kinder und Jugendlichen.

Und dennoch: Moria ist nicht Auschwitz. Vielmehr steht Moria dafür, bis zu welchem Ausmaß an Menschenverachtung unsere Gesellschaft fähig ist, wenn sie Lager wie dieses toleriert. Und das ist schon genug.“

(Aus: Helge-Ulrike Hyams: Denk ich an Moria – Ein Winter auf Lesbos © 2021 Berlin, Berenberg-Vlg., S. 119)

Vor über einem halben Jahr ist Moria auf Lesbos abgebrannt. Was ein Weckruf für die europäische Politik hätte sein können, war nur eine weitere Katastrophe in einer langen Abfolge europäischen Scheiterns. Heute müssen noch immer hunderte Menschen in griechischen Lagern überleben. Zeltlager ohne Infrastruktur bestimmen weiter das Leben vieler vulnerabler Menschen. Und das schlimmste: Das ist politisch gewollt!

Pfingsten 2021

Die **Jahresversammlung** von **Amnesty International** fordert die **Bundesregierung** auf:

- die Aufnahme von Schutzsuchenden und Flüchtlingen von den griechischen Inseln wieder aufzunehmen;
- die Aufnahmebereitschaft der Kommunen bei Aufnahmeprozessen von Asylsuchenden und anderen schutzbedürftigen Personen in Deutschland zu berücksichtigen, und die aufgenommenen Menschen entsprechend unter Berücksichtigung ihrer Bedarfe zu verteilen;
- sich verstärkt dafür einzusetzen, die Situation in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln menschenwürdig zu gestalten.

Bett, Brot, Seife – Ein ferner Traum für Flüchtlinge in Griechenland.

Anerkannten Flüchtlingen in Griechenland mangelt es an allem. Gleich zwei Oberverwaltungsgerichte haben deshalb entschieden: Niemand darf dorthin zurückgeschickt werden. Die Bundesregierung muss das anerkennen und darf Menschen nicht weiter dorthin abschieben.

Die aktuelle Stellungnahme von PRO ASYL / Refugee Support Aegean (RSA) kommt zu dem Schluss, dass Schutz in Griechenland nur „auf dem Papier“ besteht. Die Situation international Schutzberechtigter hat sich deutlich verschärft.

- Die Politik der im Sommer 2019 gewählten griechischen Regierung zielt explizit darauf ab, den Schutzberechtigten keinerlei Versorgung zu bieten und sie stattdessen sich selbst zu überlassen.
- Staatliche Maßnahmen, um Schutzberechtigte in der Übergangszeit zu unterstützen, bis sie auf eigenen Füßen stehen können, existieren nicht.
- Tausende Menschen haben in den vergangenen Monaten ihr Obdach verloren. Ohne staatliche Unterstützung landen sie in der Verelendung und können elementare Bedürfnisse nicht mehr befriedigen.
- Es ist die pure Not, die die Menschen zur Weiterflucht drängt.

13.000 Menschen mit Schutzstatus, die aus Griechenland nach Deutschland gekommen sind, warten noch immer auf eine Entscheidung ...

... Eine gemeinsame europäische Asylpolitik, um die die EU-Mitglieder seit Jahren ringen, müsste beinhalten, dass die Mitgliedstaaten Asyl-Entscheidungen gegenseitig in vollem Umfang anerkennen und anerkannte Flüchtlinge die volle Freizügigkeit genießen.

Anerkannte Schutzberechtigte könnten so ab dem Tag ihrer Anerkennung ihren Wohnort frei wählen, wie es EU-Bürger*innen ebenso zusteht. Sie könnten je nach Sprachkenntnissen, beruflichen Qualifizierungen oder verwandtschaftlichen Beziehungen entscheiden, in welchem Land sie die besten Chancen haben. Würde sich die Forderung nach wechselseitiger Anerkennung und voller Freizügigkeit auch in der Politik durchsetzen, hätte das aufwändige, bürokratische und menschenrechtsverletzende Zurückschicken Geflüchteter von einem EU-Land in ein anderes ein Ende.

Jeden 1. Montag im Monat 18:30 Uhr